

Gedanken zu „Stille Nacht, heilige Nacht“



Mag. Paul Pogats
OEP/4U
Bundeskoordinator

Schon im Oktober wurden die ersten Geschäfte weihnachtlich geschmückt und an gefühlt jeder Ecke finden sich Christkindmärkte mit Punschständen. Doch was darf zu Weihnachten nicht fehlen? Kekse, Kerzenlicht, Geschenke, Christbaum, eine Krippe, Weihnachtsgeschichten und mit Sicherheit auch viele Weihnachtslieder die uns in den Kaufhäusern und im Radio schon länger begleiten. Weihnachtslieder gibt es viele, doch am Heiligen Abend steht eines ganz bestimmt im Mittelpunkt. Das Lied für die Heilige Nacht – „Stille Nacht“.

Dieses Lied wird in der Heiligen Nacht überall auf der Welt gesungen und ruft Gefühle in uns hoch, die unbeschreiblich sind. Hier einige Gedanken zu diesen Gefühlen, vor allem zu meinen, welche dieses hervorruft.

Um es zu verstehen, müssen wir einen Blick auf die Verfasser werfen und dabei 200 Jahre zurückblicken. Am Heiligen Abend war in der Sankt Nikolauskirche in Oberndorf im Salzburger Land die Orgel ausgefallen. Im ersten Moment sicher alles andere als eine entspannte Situation, denn gerade jetzt hätte man sie dringend gebraucht. Eine Christnacht ohne Musik wäre fast einer Katastrophe gleichgekommen.

In der Schnelle kramte der Hilfspfarrer Josef Mohr ein von ihm gedichtetes Friedenslied aus seinen Unterlagen und rannte damit zum Kantor und Dorfschullehrer Franz Xaver Gruber. Schnell sollte er dazu eine Melodie schreiben um die Situation zu retten. In der Mette trugen die beiden ihr Werk mit Gitarrenbegleitung zum ersten Mal vor.

Die ersten Leute, die dieses Lied gehört haben, waren einfache Menschen. Arbeiter und Bauern,

sehnsüchtig hoffend auf ein besseres Leben. Von diesen sechs Versen wurden sie ergriffen und begeistert. Welchen Siegeszug dieses Lied aus Oberndorf um die Welt machen sollte konnten sie nicht ahnen.

Den Text schrieb Josef Mohr 1816 als er in Maria Pfarr tätig war. Dort in der Kirche ist am Gnadenbild das Christuskind mit Locken abgebildet. Die Idee des „holden Knaben mit lockigem Haar“ wurde dort geboren. Die Gefühle aber, die dieses Lied in uns allen wachruft, die Emotionen und die Ergriffenheit, die das Lied so einzigartig machen, haben mit der Biographie von Josef Mohr zu tun. Als drittes und uneheliches Kind seiner Mutter, war sein Leben am Land oft nicht einfach. In seiner Heimatdiözese wurde er ständig versetzt und über den Hilfspfarrer hat er es nie hinausgeschafft. Ein Außenseiter der damaligen Zeit, gesellschaftlich mit nur wenig Chancen.

Vor diesem Hintergrund könnte „Stille Nacht“ ein Sehnsuchtslied sein. Es lässt den Wunsch nach Geborgenheit, Wärme, Liebe, Zusammenhalt und sich aufgehoben wissen bei Eltern und Familie hochkommen.

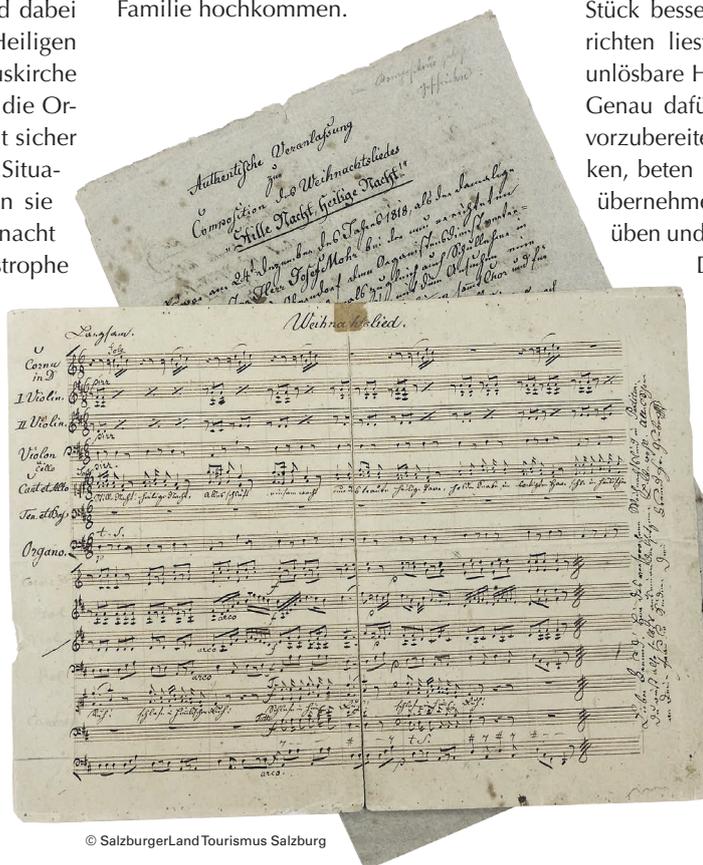
Dieser Wunsch nach Geborgenheit und nach einer glücklichen Kindheit, die Josef Mohr verwehrt war. Er besingt dabei nicht nur seine eigenen Sehnsüchte, sondern auch das was er im Glauben zu finden hofft. Genau das könnte es sein, was den Welterfolg des Liedes ausmacht, ist doch die Sehnsucht nach Geborgenheit bei niemandem vollkommen gestillt. Und eines glauben wir als Christen und können darauf hoffen: einer ist für mich ganz bestimmt da. Bei Gott darf ich mich geborgen wissen.

200 Jahre später ist dieses Lied noch immer hochaktuell. Die Zuhörer sind andere, aber die Wünsche, Ängste und Sehnsüchte der Menschen sind noch immer die gleichen. Vielleicht ist es eben darum das weitverbreitetste Weihnachtslied der Welt. In über 300 Sprachen wurde es übersetzt. Von Afrikaans bis Inuit, in allen Sprachen sind die Wünsche der Menschen doch gleich.

Als Christen warten wir aber nicht nur auf die Wiederkunft Christi und die Erfüllung unserer Wünsche. Wir sind dazu berufen selbst aktiv zu werden und die Welt ein Stück besser zu machen. Wer die Nachrichten liest, kann sich schnell vor eine unlösbare Herausforderung gestellt fühlen. Genau dafür ist der Advent da. Um sich vorzubereiten, jemanden Wärme schenken, beten und selbst aktiv Verantwortung übernehmen. Im Advent kann man Liebe üben und versuchen barmherzig zu sein.

Das kann auch bedeuten Fürsprecher für die Ungehörten zu sein, die keine Stimme haben. Geduld mit unseren Schülern und ihren Eltern üben. Nachsichtig mit unseren Kollegen und liebevoll zu unseren Liebsten zu sein. Wenn wir das schaffen, gilt das was Josef Mohr geschrieben und Franz Xaver Gruber vertont hat auch heute noch: Christus der Retter ist da!

Ich wünsche Ihnen
gesegnete Weihnachten
Mag. Paul Pogats



© SalzburgerLand Tourismus Salzburg